

Türschliesser "Frappant"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **25 (1909)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Autogene Schweissanlagen

liefert

für wirkl. Dauerbetrieb. Zuverlässigstes System Grösste Betriebssicherheit 3344 5

Gasmotoren-Fabrik „Deutz“ A.-G. Zürich

Allgemeines Bauwesen.

Bauwesen in Zürich. (Korr.) Die Kirchgemeindeversammlung Neumünster genehmigte eine Vorlage über Erwerbung einer Liegenschaft an der Gottingerstrasse und Errichtung eines Pfarrhauses und eines Saalbaues auf derselben. Der Saalbau erhält 2 Unterrichtssäle, 1 Kinderlehrsaal, eine Sigristenwohnung, ein Sekretärbureau und Archivräume. Der Kostenvoranschlag beziffert sich auf Fr. 240,000. Ferner wurde der Ankauf eines Hauses an der Lindenstrasse um Fr. 88,000 beschlossen für die Zwecke des Pfarrhauses.

— Der Gasthof zum „Falken“ an der Zur Lindenstrasse in Zürich-Wiedikon wird demnächst einem grösseren Umbau unterzogen. Dieser Umbau wird veranlaßt durch den bevorstehenden Anbau des neuen Verwaltungskgebäudes an der Ecke Zweier-Zur Lindenstrasse.

Bauwesen in Winterthur. Der Große Stadtrat genehmigte eine Vorlage der evangelischen Kirchenpflege betreffend den Bau eines kirchlichen Gemeindehauses.

Neue Kirchenbauten im Kanton Bern. (rd.m.-Korr.) Die sogenannte „Evangelische Minorität“ in Bern, die eine recht ansehnliche Anzahl von Angehörigen hat, sehnt sich schon lange aus ihren engen Verhältnissen heraus. 20 Jahre lang hat sie für ihre gottesdienstlichen Anlässe die Kapelle der Evangelischen Gesellschaft gemietet. Dieser Zustand ist aber im Laufe der Zeit mit immer grösser werdenden Unzukömmlichkeiten verbunden und namentlich die räumlichen Verhältnisse genügen den Anforderungen nicht mehr. Deshalb hat die Gemeinschaft schon lange an der Verwirklichung des Planes des Baues einer eigenen Kirche gearbeitet. Brosamen und Bröcklein wurden gesammelt und ein Fonds angelegt, aus welchem man bereits einen im Mattenhofbezirk gelegenen Bauplatz kaufen konnte. Jetzt soll aber auch die Ermöglichung des Baues beschleunigt werden. Im Laufe dieses Winters wird ein in grösserem Stile arrangierter Bazar stattfinden, der einen erheblichen Teil der Baukosten abwerfen soll. Je nach dem Ergebnis der Finanzierungsbemühungen wird dann eine Plankonkurrenz usw. veranstaltet und im Laufe des nächsten Jahres soll wenn möglich das neue Gotteshaus unter Dach kommen.

Nach Berichten aus Interlaken ist nun mit dem Abbruch der alten Schloßkirche begonnen worden. An ihrer Stelle wird dann die längst ersehnte neue protestantische Kirche erbaut, deren Maurer- und Zimmerarbeiten bereits vergeben sind, erstere an die H. Balmer & Niggli, letztere an Herrn Baumeister Lenz. Die Interlakener Katholiken haben bekanntlich erst vor wenigen Jahren eine prächtige neue Kirche erbaut und daraufhin die ihnen bis dorthin dienende Schloß- und Klosterkirche den Protestanten überlassen.

In Huttwil hat die Evangelische Gemeinschaft an der neuen Wiesenstrasse eine hübsche, türmchengekrönte Kapelle erstellen lassen. Und in Staffelbach hat die dortige Methodistengemeinde ebenfalls eine eigene Kapelle, die Fr. 25,000 kostet, erbaut. Es ist überhaupt bemerkenswert, welche große Opferwilligkeit in diesen verschiedenen religiösen Gemeinschaften namentlich auch für

die Erstellung eigener Gottesdienstlokale, Kapellen, Vereinshäuser etc., herrscht. Die noch innerhalb der Landeskirche stehende Evangelische Gesellschaft z. B. besitzt im Kanton Bern sozusagen in jedem grösseren Dorfe ein eigenes Vereinshaus, das außer dem Predigt- und Versammlungsaal die Predigerwohnung enthält und die jeweiligen fast ganz aus den Spenden der Gemeinschaftsmitglieder erbaut worden sind und noch erbaut werden.

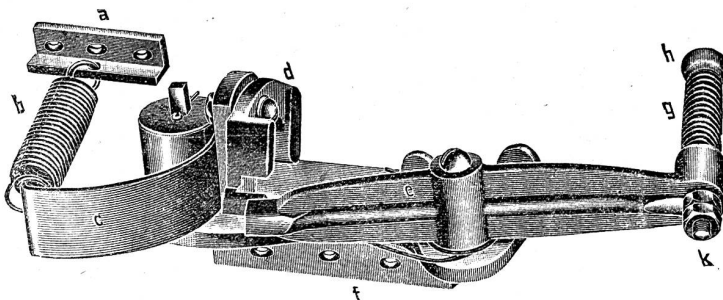
Bautätigkeit in Wabern. Das alte Wabern schwindet immer mehr, und ein anderes neues Wabern ist im Entstehen begriffen. Sehr erfreulich ist, daß man sich dabei den Ideen des Heimatschutzes anzupassen bestrebt, wie es die bereits erstellten Neubauten bezeugen. Nun hat auch das alte Dorfwirtschaftshaus einem modernen, aber dem frühern Dorfcharakter entsprechenden Neubau weichen müssen. Der Anblick des neuen, „Brauereiwirtschaft“ genannten Etablissements, übt in seiner freundlichen Einfachheit nach außen einen überaus wohlthuenden Eindruck auf das Auge aus und auch die Innenräume, namentlich die originelle, urgemütliche Bauernstube machen dem Architekten und Erbauer, Herrn Brechbühler von der Baugesellschaft Holligen, alle Ehre.

Bauwesen in Brugg (Aargau). Die Gemeinde will einen Bauverwalter und Katastergeometer in einer Person anstellen.

Türschliesser „Frappant“.

Patentiert in den meisten Kulturstaaten.

Wenn man die großen Schattenseiten der vielen seither sich im Handel befindlichen Türzudrucker mit hydraulischer oder pneumatischer Hemmvorrichtung in Betracht zieht, so darf man sich nicht wundern, daß immer wieder neue Konstruktionen zum Zweck: „Türen ohne Schlag zu schließen“ auftauchen. Die vielen Versuche aber lehren, daß man die Hauptfehler, namentlich die häufige Reparaturbedürftigkeit und den sehr hohen Preis bei den seitherigen komplizierten Konstruktionen, die auf hydraulischer oder pneumatischer Basis beruhen, nicht beseitigen kann.



Es mußte deshalb diese wichtige Frage auf ganz anderem Wege und zwar auf dem mechanischen zu lösen gesucht werden, was nun vollständig gelungen zu sein scheint, wenn man die in Folgendem zusammengefaßten Eigenschaften desselben bedenkt.

Der neue „Frappant“ braucht weder Flüssigkeit noch gepreßte Luft, um das Zuschlagen der Türe zu verhindern, macht also auf komplizierte Konstruktion und präzise

GEWERBEMUSEUM
WINTERTHUR

Ausführung keinen Anspruch und schließt deshalb die bei allen anderen derartigen Türzudrücken unausbleiblichen vielen, kostspieligen Reparaturen vollständig aus.

Der neue „Frappant“ bietet beim Öffnen und Schließen der Türe fast nicht mehr Widerstand als jede gewöhnliche Türe ohne Schließer. Diese Eigenschaft allein genügt schon, um dem neuen Frappant vor allen anderen den Vorzug zu geben, da bei jenen die Türe außerordentlich schwer zu öffnen und ebenso schwer zu schließen ist, da die Gebrauchsanweisung, daß man sie nicht zuziehen braucht, nicht immer gehandhabt wird und dadurch namentlich der hydraulische Türzudrucker kaputt geht.

Der neue „Frappant“ besteht nur aus zwei losen Teilen und kann deshalb das Anschlagen außerordentlich einfach erfolgen, sodaß dasselbe von jedem Schlosser nach beigegebener Anweisung ohne genauere Kenntnis vorgenommen werden kann.

Der neue „Frappant“ ist trotz den vielen Vorzügen gegen andere Türzudrücke für den gleichen Zweck noch ganz wesentlich billiger im Preis, sodaß ohne allen Zweifel sich derselbe sehr rasch seine gebührende Stellung auf dem Weltmarkt erobern wird.

Der „Frappant“ wird von Bergmanns Industrie Werke in Gaggenau (Baden) hergestellt und wird sehr bald in allen einschlägigen Geschäften zu haben sein.

Der Kampf um die Tapete.

Die Zeitschrift „Der Papier-Markt“ (Verlag August Weisbrod, Frankfurt a. M.) bringt unter vorstehendem Titel einen Artikel, der gegen die in neuerer Zeit so lebhaft zutage getretene Sucht einzelner Kunstgewerbler Stellung nimmt, die gerade bei der Ausstattung unserer Wohnräume durchaus etwas Neues schaffen wollen und der Tapete, im Gegensatz zu ihrer geschichtlichen Entwicklung, die innere Berechtigung absprechen. Der Verfasser schreibt unter anderm: Es soll nicht geleugnet sein, daß besonders in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts viele geschmacklose Tapeten hergestellt wurden, aber dies ist noch lange kein Grund, einfach der Tapete selbst den Krieg zu erklären. Der Kampf muß sich gegen die geschmacklose Tapete, aber nicht gegen die Bekleidung der Wände durch die Tapete überhaupt wenden! Einfichtsvolle Künstler haben dies auch richtig erkannt und haben in anerkannter Weise versucht, durch Entwurf geschmackvoller Tapetenmuster der Tapete und damit der Papierindustrie neue Absatzquellen zu eröffnen. Unter diesen Künstlern sind in Deutschland in erster Linie Walter Leistikow und Otto Eckmann zu nennen, von denen zahlreiche und außerordentlich schöne Entwürfe zu Tapeten herrühren. Ihnen reihen sich noch eine Anzahl anderer hervorragender Künstler in allen Ländern der Erde an. Otto Eckmann und Walter Leistikow sind tot, aber es gibt noch viele und hervorragende Künstler, die durch geschmackvolle Tapeten und durch Bekämpfung des geschmacklosen dazu beizutragen imstande sind, der Tapetenindustrie zum Siege zu verhelfen. Freilich müssen dann auch Muster gefunden werden — und sie sind noch immer gefunden worden —, die mit der Zeitrichtung gehen, die dem jeweiligen Geschmack des Publikums entsprechen, ja diesem Geschmack sogar neue Wege weisen, und diese Muster müssen auch überall da zu finden sein, wo durch Ausstellungen die Tapete bekämpft werden soll. Wenn das Publikum Gelegenheit hat, die kahlen tapetenlosen Räume und die teuren Holz- oder Fliesenverkleidungen mit der Schönheit und warmen Behaglichkeit des tapezierten Raumes zu vergleichen, und wenn es in geeigneter Weise auf die Preisunterschiede hingewiesen

wird, dann wird es selbst am schnellsten begreifen, welcher von beiden Wegen der richtige ist.

Wenn für die Schönheit die Künstler zu sorgen haben, so ist die Dauerhaftigkeit der Tapete leicht zu gewährleisten. Man kann heute sehr lichtechte und dabei doch billige Farben in ihrer Herstellung verwenden und man kann gerade in der Tapetenindustrie Produkte erzeugen, die in Bezug auf Dauerhaftigkeit hinter dem leicht gewebten Kupfen sicherlich nicht zurückstehen. Ob nun diese Dauerhaftigkeit in allen Fällen nötig ist, ist eine Frage für sich.

Wichtigeres ergibt sich aus dem Gesichtspunkte, unter dem heutzutage alle unsere Wohnungseinrichtungen betrachtet werden müssen, vom Gesichtspunkte der Hygiene aus. Die ganze moderne Hygiene steht unter dem Zeichen der Staubbekämpfung, denn der Staub ist der Träger zahlreicher Infektionskeime, in ihm muß die Ursache für eine ganze Anzahl von Erkrankungen gesucht werden. Die Tapete steht in hygienischer Hinsicht hinter den Fliesen, die dann ein einwandfreies Material sind, wenn ihre Oberfläche glatt ist, in keiner Weise zurück. Vor diesen hat sie aber den Vorzug einer ganz bedeutenden Billigkeit, und man kann behaupten, daß man für das Geld, was ein Quadratmeter besserer Fliesen kostet, ein ganzes Zimmer zu tapezieren vermag. Wenn aber die Fliesen einmal unmodern werden, so bilden sie ein Vergernis und die für sie aufgewendeten Ausgaben sind verloren. Die Tapete aber kann für billiges Geld immer wieder gewechselt und dem jeweiligen Geschmack angepaßt werden.

Ueber das Wesen des Elektro-Akkumulators

hielt am 5. November, in der Versammlung des technischen Vereins Winterthur; Herr Professor Gustav Weber, Direktor des Technikums, einen sehr lehrreichen Vortrag. Der „Landbote“ berichtet darüber:

Der Vortragende führte aus, daß die gebräuchliche Ausdrucksweise, daß im Akkumulator eine Auffpeicherung von Elektrizität stattfindet, nicht richtig sei. Das Wesen des Akkumulators bestehe darin, daß er die durch Laden zugeführte Menge elektrischer Energie in chemische Energie umzuwandeln vermag, und daß durch späteres Entladen die chemische Energie wieder in elektrische übergeführt werden kann. Von den verschiedenen Arten von stofflichen Kombinationen, die für diese Zwecke vorgeschlagen worden sind, hat sich bis jetzt in der Praxis nur diejenige, die aus Bleiplatten und Schwefelsäure bestehe, der kurzweg genannte Bleiakkumulator, als allgemein brauchbar erwiesen.

Der Vorgang des Ladens besteht darin, daß das auf den Bleiplatten in dünner Schicht vorhandene Bleisulfat durch Einwirkung der aus dem Zerfall der Schwefelsäure gebildeten Spaltungsprodukte, der Zonen, eine chemische Umwandlung erfährt: An der positiven Platte wird braunrotes Bleisuperoxyd, an der negativen graues, poröses Schwammblei gebildet. Bleisuperoxyd und Schwammblei sind die aktiven Massen, von ihrer Beschaffenheit und Menge hängt die Güte und Leistungsfähigkeit des Akkumulators ab. Beim Entladen wird an beiden Platten wieder Bleisulfat zurückgebildet. Durch das Laden und Entladen wird auch das gegenseitige Mengeverhältnis von Schwefelsäure und Wasser verändert. Da beim Laden stets eine bestimmte Menge Schwefelsäure neu gebildet wird und sich in der Flüssigkeit auflöst, steigt deren spezifisches Gewicht. Umgekehrt bewirkt das beim Entladen sich bildende Wasser eine Verdünnung der Schwefelsäure und ein Fallen des spezifischen Gewichtes. Die Schwefelsäure (im umgeladenen Zustand) wird gewöhnlich mit einem spezifischen Gewicht von 1,18 (entsprechend 24,8 Prozent Säure) angewendet,